Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Kirchenzeitung für die katholische Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1852)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

№ 6. 1852.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 7. Februar.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark, und kostet in Solothurn für 3 Monate 1 Fr. 30 Centimen, für 6 Monate 3 Fr. 57 Cent., franko in der ganzeb Schweiz halnjährlich 4 n. Fr., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 8 n. Fr. 4 fl. oder 2 1/2 Rthr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Durch die Feier des Sonntages sammeln wir unserer Seele einen Schatz von solchen Gütern, deren Besitz dauerhaft und beständig ist.
Der hl. Gregor von Nazianz.

Fastenmandat
des Hochwürdigsten Bischofs von Basel.

„Wer die Vorschriften und Anordnungen der katholischen Kirche wohl zu würdigen weiß, erkennet sie als den Ausfluß des heiligen Geistes, und erkennt, wie nothwendig dieselben zur Vervollkommnung und Heiligung des Menschengeschlechts seien, und wie sich gerade in ihnen das Wort Jesu: Mein Joch ist süß, und meine Bürde leicht, als höchste Wahrheit für alle Zeiten bewähre. Sollte man also wohl glauben können, daß sich noch Menschen finden ließen, die das Joch des Christenthums hart und seine Bürde schwer nennen, folglich seine heilsamsten Anordnungen und Vorschriften von der Hand weisen, um entweder den falschen Schein höherer Aufklärung zu gewinnen, da sie doch eben dadurch nur ihre größere Unkenntniß verrathen, oder eine gewisse Unabhängigkeit nach Oben zu behaupten, wogegen sie sich in die Sklavenketten des Fleisches schmieden? Und dennoch gibt es, leider! auch heutzutage so verblendete Unglücksgeschöpfe. Zu einem Beispiele mag uns hievon dienen, wie hie und da eine und die andere Stimme sich sogar gegen die heilige, für des Menschen Seele und Leib ganz geeignete Sonntagsfeier erhebt.

„Wiewohl auch für Menschen und Thiere zeitweise Ausruh und Erholung zur Sammlung neuer Kräfte ebenso nothwendig ist, als auch der Fruchtboden auszuruhen bedarf; und Jehova selbst, weil er wußte, daß unersättliche und gefühllose Menschen für diese deutliche Stimme der Natur nur zu oft taub sein würden, vom hohen Sinai herab unter Donner und Blitz den Ruhetag gebot: hört man nichtsdestoweniger den Geist des Widerspruches nicht selten einwenden: Besser ist es, daß man auch am Sonntag arbeite, als schwelge; oder wem sollte das Zechen, Spielen, Fluchen und Lästern, welchem der sonntägliche Müßiggang Thür und Thor öffnet, nicht ein Gräuel sein? Denjenigen, der so zu reden wagen würde, möchte ich fragen, ob Aug, Ohr und Zunge, an sich nützliche Glieder des menschlichen Leibes, niemals mißbraucht werden; und was er wohl für eine Antwort gäbe, wenn man ihm deßwegen zumuthen wollte, Aug und Ohr für immer zu verschließen und die Zunge zu binden. Eines möglichen oder auch bisweiligen Mißbrauches wegen, wird er sagen, ist der gute Gebrauch einer heilsamen Sache nicht verwerflich. Ueberdieß heißt zwar der Sonntag ein Ruhetag, weil wir an demselben ohne dringende Noth keine zeitliche, knechtliche Arbeiten verrichten dürfen; dennoch aber ist er kein Tag des Müßiggangs, sondern all' dem geweiht, was dem Geiste des Christenthums Nahrung und Kraft zu verleihen vermag; er ist der Tag, worin das blos Leibliche dem höhern, geistigen Geschäfte weichen soll — der Tag der Andacht — der große Versöhnungstag. Würde man an ein Feuer nicht von Zeit zu Zeit wieder neuen Brennstoff anlegen, müßte es wahrlich immer mehr abnehmen und zuletzt völlig erlöschen. Was wäre wohl also auch das Loos der Seele, wenn der Mensch, ohne fortgesetzte geistige

Nahrung zum höhern Leben, tagtäglich nur mit dem Irdischen sich abgäbe? Müßte sie nicht, ganz in's Zeitliche versunken, für das Ewige absterben? Fürwahr, mit aller möglichen Sorgfalt hat man das Licht des wahren Glaubens, die Flamme der christlichen Hoffnung und das Feuer der heiligen Liebe zu unterhalten und zu bewahren.

„Zur Beförderung und Erhaltung des wahren Glaubens bleibt die Anhörung des göttlichen Wortes, das in Predigt und Christenlehre vorgetragen und erklärt wird, immerfort ein kräftiges Hülfsmittel. Zwar wähnet Mancher, dessen wohl entübrigt sein zu können, weil er den gleichen Zweck durch häusliche Lesung gedruckter Erbauungsschriften erreichen könne. Allein so nützlich und empfehlenswerth eine solche Lektür ist, macht sie dennoch die Gegenwart beim öffentlichen kirchlichen Unterricht nicht überflüssig. Das fühlte jener Kämmerer der Königin von Aethiopien, welcher von Jerusalem heimfuhr, und dabei den Propheten Jesaias las. Deßwegen bekannte er auf die Frage: Glaubest du zu verstehen, was du liesest? ganz offenherzig: Wie kann ich es, wenn mich Niemand unterweiset. Fürwahr, auch hier gilt der Ausspruch: Der Buchstabe allein tödtet; der Geist ist es, der belebt. Sehet, der Engel des Herrn hatte im Namen Gottes den Philippus zu diesem Kämmerer gesendet, und sobald der Geist aus dem belehrenden Munde des göttlichen Gesandten in des Kämmerers Herz übergegangen war, nahm der Kämmerer gläubig die Taufe an. O wie bedeutungsvoll sollen in dieser Hinsicht auch für uns die Worte des großen Völkerlehrers an die Römer sein: Der Glauben kommet aus dem **Anhören**, wie läßt sich aber anhören ohne Prediger? und wie können sie predigen, wenn sie nicht **gesandt** werden? Die göttliche Sendung ist demnach nothwendig, und geschieht unabläßig: Ueber die ganze Erde geht der gesandten Prediger Schall aus; denn in den heiligen Weihen der katholischen Kirche zeiget sich in wahrhaft göttlicher, also immer fortdauernder Wirkung der Ausspruch Jesu: Gehet hin und lehret alle Völker! Beherzigen wir nun noch, was die zwei Jünger, die nach Emaus gingen, zu einander sprachen: Brannte nicht das Herz in uns, wie Christus auf dem Wege **redete**, und uns die Schrift aufschloß? so sehen wir deutlich die durchdringende Kraft dieses mündlichen Wortes, und erkennen auch die hohe Wirkung, wenn diejenigen lehren, zu denen Jesus sagte: Wer euch **höret**, der **höret** mich; und wer euch verachtet, verachtet mich? Die Anhörung des göttlichen Wortes in Predigt und Christenlehre bewirkt und bewahret also den wahren Glauben; wodurch wird die christliche Hoffnung begründet und gestärkt?

„Wir wissen, daß wir durch unsere Sünde uns eine unendliche Schuld vor Gott zugezogen haben, für welche der göttlichen Strafgerechtigkeit eine unendliche Genugthuung geleistet werden muß, und daß uns nur ein unendliches Lösegeld loskaufen und erretten kann. Wer leistet nun diese unendliche Genugthuung? Wer entrichtet dieses unendliche Lösegeld? Höret, was der Sohn Gottes zu seinem himmlischen Vater gesagt hat: Brandopfer und Sündopfer hast du nicht begehret; da sprach ich: Sieh! ich komme. Und er kommt vom hohen Himmel herab, wird der Mann der Schmerzen, sterbend am Kreuze ruft er aus: Es ist vollbracht! Sein Gehorsam bis in den Tod des Kreuzes ist die der göttlichen Strafgerechtigkeit schuldige Genugthuung für unsern Ungehorsam, und sein allerheiligstes Blut das allvermögende Lösegeld für unsere Sünden. Diese Genugthuung aber sollen wir uns aneignen und dieses Lösegeld, um uns loszukaufen, freiwillig ergreifen und dem Allerhöchsten anbieten und darreichen: folglich muß das Kreuzesopfer immer fortbestehend bleiben, damit sich alle Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten desselben bedienen können. Auch hiefür hat der Weltheiland höchst gnadenvoll Sorge getragen, indem er noch vor seinem bittern Leiden und Sterben das allerheiligste Meßopfer einsetzte, worin unblutiger Weise das am Kreuz blutig vollbrachte Opfer vermöge seines göttlichen Befehls, der alle Zonen und Jahrhunderte durchdringet: Thut dieß zu meinem Andenken! immer vor sich geht, und bis zur Vollendung der Zeiten immer vor sich gehen wird. So ist Jesus Hoherpriester nach der Weise Melchisedechs auf ewig; und sein Opfer wahrhaft jenes reine Opfer, vor dem der Herr der Heerschaaren beim Propheten Malachia gesprochen hat, daß es vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang überall zur Ehre des göttlichen Namens werde verrichtet werden. Dieses Opfer und Lösegeld lasset uns im gläubigen Vertrauen voll der Hoffnung dem himmlischen Vater darreichen, und reumüthig ausrufen: Herr! erbarme dich unser um des allerheiligsten Blutes deines göttlichen Sohnes willen! und unsere Hoffnung geht nicht zu Schanden. Es ist das bleibende Opfer des Gottmenschen, welches die christliche Hoffnung begründet und stärkt; in ihm haben wir einen unerschütterlichen Hoffnungsanker. Aber auch das Feuer der heiligen Liebe bedarf der sorgfältigsten Pflege.

„Wenn unser Geistesaug im hochheiligen Meßopfer das Lamm Gottes betrachtet, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, und sich zur Schlachtbank hinführen und aufschlachten läßt, ohne nur einen Laut von sich zu geben; wenn es den göttlichen Erlöser mit grausam durchbohrten Händen und Füßen und von der ungerechten Lanze durchstochenen Seite am Kreuze

hängen sieht; und ihn noch unter den heftigsten Todesschmerzen zum Vater im Himmel für seine Feinde ausrufen hört: Vater! verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; wird nicht diese unendliche Liebe das Feuer heiliger Liebe auch in unsern Herzen entzünden und zu immer stärkern Flammen anfachen, daß die Vorschrift: Ich gebe euch ein neues Gebot, euch einander so zu lieben, wie ich euch geliebt, und mein Leben für euch hingegeben habe: vollkommen von uns erfüllet wird? Und zwar noch um so eher, weil der Gottmensch seine Liebe zu uns zu einer solchen Höhe steigerte, daß er leiblich, wahrhaft und wesentlich in uns seine Wohnung nimmt, uns ernährt mit seinem eigenen Fleische und tränket mit seinem eigenen Blute, wodurch der sich selbst aufopfernde Geist der Liebe — der Geist Jesu auch uns zu Theile wird, Jesus in uns lebet, und wir in Jesu leben. Zwar hat die Kirche den Empfang dieses hochheiligen Abendmahls nur zur österlichen Zeit unter der schwersten Strafe des Kirchenbannes geboten; aber sie wünschet und empfiehlt dringend den öftern Empfang dieser übernatürlichen Nahrung, welche für das geistige Leben der Seele ist, was das leibliche Brod für das leibliche Leben. Wenn der Gläubige sich bei der heiligen Messe zum wirklichen Genusse des Fleisches und Blutes Jesu nicht vorbereitet und würdig genug findet; soll er wenigstens durch herzliche Sehnsucht, den Erlöser in seine Seele aufzunehmen, geistlicher Weise kommuniziren. O wie beseligend ist es, wenn die Angehörigen einer Pfarrgemeinde nicht zerstreut wie irrende Schafe ohne Hirten, sondern gemeinschaftlich beim öffentlichen Pfarrgottesdienste, wobei der eigene Pfarrer als der von Gottes Kirche über sie gesetzte Hirt an allen Sonn- und Feiertagen das allerheiligste Meßopfer für sie aufzuopfern die Pflicht hat, sich einfinden und alle mit einander Gott den Herrn loben, ihm danken für alle Gnaden und Wohlthaten, Alle für Einen und Einer für Alle um seinen Segen bitten, und ihn demuthsvoll anbeten! Fürwahr, hier geht in Erfüllung das Wort Jesu: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen; und das Gemüth findet sich im Glauben, Hoffen und Lieben so heilsam gestärkt und befestiget, daß auch der Ueberrest des Tages noch in Hausandacht, Privatgebet, frommen Betrachtungen und Ausübungen leiblicher und geistlicher Werke der Barmherzigkeit zugebracht wird.

„Welcher Wochentag aber wäre zu dieser öffentlichen, gemeinschaftlichen Feier angemessener, als der Sonntag? Außerdem, daß er der erste Tag in der Woche ist, und deßwegen ganz besonders dazu geeignet, Gott dem Herrn die übrigen sechs Tage aufzuopfern und seinen Segen für sie zu erflehen, war es ein Sonntag, an welchem, wie die Geschichte lehrt, Jesus zu Bethlehem geboren wurde; aus eigener Macht von den Todten erstand; die feurige Geistestaufe ertheilte; und indem der Sohn Gottes, das Licht vom Lichte, all' denen leuchtet, die sonst in Finsterniß und Todesschatten säßen, und mit seinem erwärmenden Gnadenstrahle den Eisfrost des Verderbens durchdringet und schmilzt, derjenige Tag, an welchem in vollkommene Erfüllung zu gehen fortfährt, was Jehova am ersten Schöpfungstage sprach: Es werde Licht! und es wurde Licht. Der Tag des allmächtigen Schöpfers Himmels und der Erde, der Tag des Erlösers der Welt, der Tag des heiligen Geistes, der Tag des dreieinigen Gottes, der Tag des Herrn, der Tag der Sonne der Gerechtigkeit ist also vorzugsweise unser Sonntag. Wem sollte derselbe nicht vorzüglich heilig sein; wer nicht wenigstens diesen Tag unter allen Wochentagen ausschließlich dem Dienste Gottes weihen?

„Wäre es wohl möglich, daß auch nur Einer die Zahl der Sonntage aufzählen und in die Rüge ausbrechen wollte: Zweiundfünfzig Tage ohne Arbeit und Verdienst, und doch muß man ja an jedem Tage Nahrung haben! Fast möchte man glauben, ein solcher Mensch wünsche, Gott dem Herrn den Sonntag durch Arbeit zu entziehen, um dagegen die Werktage in müßiger Verschwendung zuzubringen; denn daß er besorge zu darben, wenn er sechs Tage hindurch emsig arbeite und den Sonntag feire, läßt sich doch nicht vermuthen. Ist ihm etwa unbekannt das Wort Jesu: Nicht vom Brode allein lebet der Mensch, sondern von jedem Worte, das vom Munde Gottes ausgeht? Zweifelt er an der bewährten und beständigen Wahrheit, daß Alles am Segen Gottes gelegen sei? Wähnt er vielleicht, der Arm des Allerhöchsten, der dem Säenden den Saamen bescheret, das Manna am Tage vor dem Sabbath in doppeltem Maaße fallen ließ, Tausende mit wenigen Broden sättigte, sei abgekürzt? Vermag er nicht zu fassen den Inhalt des göttlichen Ausspruchs: Suchet zuerst das Reich Gottes, und alles Uebrige wird euch beigelegt werden? O der unglücklich Verblendete! Der Ruhetag ist, wie Jehova selbst ausgesprochen hat, ein ewiger Bund zwischen Gott und den Menschen, und ein ewiges Zeichen. Wehe dem, der diesen Bund bricht! Daß seine Wohnung im Feuer aufgeht, oder wilde Wasserfluthen all' sein Eigenthum verwüsten, oder Hagel seine Aehren zerschmettert, oder Aufruhr und Krieg ausbrechen, oder Seuchen Menschen und Thiere wegraffen, oder Berge einstürzen, oder Erdbeben ganze Ortschaften verschlingen, darf man sich wundern, wenn der mit Gott, dem Herrn der Elemente, geschlossne Bund durch freche Entheiligung des Sonntags gebrochen wird? Noch abschre-

ckender ist es, wenn wir bedenken, wie der Allerhöchste nicht nur den Leib, sondern auch die Seele zu tödten, d. h. in ewige Verdammniß zu stürzen vermag. — Es ist fürchterlich, schreibt Paulus an die Hebräer, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

„Fasset also, Geliebteste in Jesu! ich beschwöre euch durch das Blut Jesu, fasset den festen Vorsatz, gewissenhaft bis zu euerm letzten Athemzug den Bund mit Gott zu halten und jeden Sonntag zu heiligen. Dieses Joch ist süß, und diese Bürde leicht; und Gottes Segen damit verbunden.

„Um dem Bedürfniß der Zeit und Umstände Rechnung zu tragen, bewillige ich, daß in dießjähriger vierzigtägiger Fastenzeit alle Tage (mit Ausnahme des Aschermittwochs, des Fronfastenmittwochs, aller Freitage und Samstage und der vier letzten Tage in der heiligen Woche) eine ersättigende Mahlzeit von Fleischspeisen genossen werde; wobei aber Fische und Fleischspeisen nicht zugleich erlaubt sind. Die Sonntage sind vom Fastengebote ganz ausgenommen.

„Wenn in speziellen Fällen wegen rechtsgültigen Ursachen Personen eine noch ausgedehntere Erlaubniß des Fleischessens bedürfen, bevollmächtige ich die Hochw. Herren bischöflichen Generalvikare und Kommissare in ihren Administrationsbezirken, die Herren Dekane in ihren Dekanaten und die Herren Pfarrer in ihren Pfarreien zur Ertheilung einer so nothwendigen Erlaubniß.

„Wer sich dieser allgemeinen Milderung bedienen will, soll Einmal in jeder Fastenwoche entweder einen Kranken besuchen, oder ein seinem Vermögen angemessenes Almosen spenden, oder zur Bekehrung der Sünder 5 Vater unser und 5 Ave Maria beten.

„Um den fleißigen Besuch des Pfarrgottesdienstes zu befördern, ertheile ich allen und jeden Bisthumsangehörigen einen Ablaß von 40 Tagen, so oft sie während der heiligen Fastenzeit dem Gottesdienste in ihrer eigenen Pfarrkirche beiwohnen und ihr andächtiges Gebet zu Gott verrichten, damit Er unsere heilige Kirche vor jedem Unglück gnädigst bewahren und einen allgemeinen Frieden gewähren möge.

„Zur Zeit der österlichen Kommunion, welche in der eigenen Pfarrkirche empfangen werden soll, sind die vier Wochen vom Passionssonntage bis zum zweiten Sonntag nach Ostern festgesetzt.

Gegeben in Solothurn, den 18. Jänner 1852.

(LS) † Joseph Anton Salzmann,
Bischof von Basel.

Reflexionen

eines Lesers der Kirchenzeitung bei dem „Rückblick in das verflossene Jahr“ (Nr. 1, 2, 3).

Was die Geschichte aller Zeiten von der Wiege des Christenthums bis ins neunzehnte Jahrhundert lehrt, das lehrt auch die Gegenwart, das namentlich auch das verflossene Jahr. Nie sah sich die Kirche Gottes ohne Kampf; aber auch nie von der schützenden Hand des Herrn verlassen. Was Jesus seinen Jüngern sagte, ist ihr Loos und ihr Trost in allen Zeiten: „Ihr werdet in der Welt Bedrängniß haben; aber seid getrost; Ich habe die Welt überwunden*); durch Mich werdet auch ihr über dieselbe siegen. Der Kampf hörte nicht auf und wird nicht aufhören; denn neben dem guten Waizen wuchert fortwährend das Unkraut und es wird wuchern, bis der Tag der Ernte kömmt und der Ausscheidung des Bösen von dem Guten, und bis zwischen Beiden die große Kluft gesetzt wird**). Der Kampf muß fortdauern, weil es keine Vereinigung des Lichtes und der Finsterniß, keine Gemeinschaft zwischen Christus und Belial gibt.

Mit dem Entstehen der Kirche begann für sie der Kampf und die Verfolgung. Jerusalem trunken vom Blute der Propheten, trunken vom Blute des Sohnes Gottes, wüthete auch gegen die Jünger desselben und suchte die Himmelspflanze des Christenthums im Keime zu ersticken. Die Apostel wurden eingekerkert und gegeißelt; und es floß das Blut des Stephanus und der zwei Apostel, welche den Namen Jakobus führten. Aber siehe! die jüdische Nation, Jerusalem und sein Tempel gingen unter; und über den Ruinen erhob sich unversehrt die Stadt Gottes, die Kirche Jesu Christi. Die Pflanze, die der Vater im Himmel gepflanzt, wuchs zum Lebensbaume; er breitete seine Aeste immer weiter aus gegen alle vier Winde, und schon zu den Zeiten der Apostel sammelten sich Bewohner von drei Welttheilen unter seinem schützenden und erquickenden Schatten. Selbst in Rom, dem Hauptsitze des Heidenthums, beugten Viele ihr Haupt vor „Jesus dem Gekreuzigten, der den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit war.“***) Aber auch schon in diesen Zeiten traten hie und da Irrlehrer auf, und lockten Leichtgläubige und Unerfahrne aus dem Schafstall Christi hinweg; und wenn sich die Kirche über die zahllosen Kinder freute, welche sie allenthalben durch das Wort der Glaubensboten ihrem himmlischen Bräutigam gebar; so beweinte sie auch manchen Verlust, den ihr Irrthum und Ketzerei verursachten.

*) Joh. 16, 33.
**) Luc. 16, 26.
***) 1. Kor. 1, 23.

Indessen drohte ihr größere Gefahr von der aufstehenden Macht des Heidenthums. Die römischen Cäsare erhoben sich mit ihrer ganzen Gewalt gegen das Christenthum, und während drei Jahrhunderten verfolgten sie dasselbe mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln und mit einer Grausamkeit, wie sie nur die Hölle einflößen kann. Zehnmal erneuerten sie ihre blutigen Edikte, und zehnmal floß das Blut der Christen zu Rom, in den Provinzen, es floß in Europa, Asien und Afrika. Aber so Viele ihrer Kinder die Kirche den Märtyrertod sterben sah, so viele Triumphe ihres Glaubens und seiner unüberwindlichen Kraft feierte sie — und das Blut der Märtyrer ward der Same neuer Christen, wie Tertullian sagt. Als die letzte und blutigste der Verfolgungen unter Diokletian, Maximinian und Galerius einige Zeit gewüthet, und Tausende der Christen hingeschlachtet hatte, glaubten die Heiden wirklich, das Christenthum sei ausgerottet, und sie errichteten ihren Kaisern Denk- und Ehrensteine „ob deletum Christianorum nomen."*) Was geschah? Die Hand des Herrn suchte den Galerius, den grimmigsten der Verfolger heim und schlug ihn mit einer scheußlichen Krankheit, wie einst die Wüthriche Antiochus und Herodes. Da ward er mürbe, rief die Edikte gegen die Christen zurück, gestattete den Verbannten oder den in die Bergwerke Verurtheilten die Heimkehr, stellte ihnen ihre Kirchen zurück ꝛc. Und siehe! Die Heiden erstaunten; sie sahen mehr Christen als früher! Und bald darauf feierte die Kirche ihren schönsten Triumph, indem Konstantin der Große, der römische Gewalthaber selbst sich zu ihrer Lehre bekannte und Krone und Scepter Jesu dem Gekreuzigten zu Füßen legte.

Auf die Verfolgungen folgte recht eigentlich die Zeit der Ketzereien und Irrlehren. Eine erhob sich nach der andern; eine abgefeimter und arglistiger, als die andere**); und wo die List nicht ausreichte, da nahm man seine Zuflucht zur Gewalt. Die Häupter der Sekten verstanden es sehr gut, die Großen und die Gewaltigen in ihr Interesse zu ziehen, und wurden bei ihrem ruchlosen Treiben von dem Ansehen und der Macht des Hofes zu Konstantinopel unterstützt. Katholische Priester und Bischöfe wurden vertrieben oder verbannt, und Irrgläubige dem Volke mit Gewalt aufgedrungen. Manchmal sahen sich die Rechtgläubigen von Solchen, die sich Christen nannten, fast eben so grausam, wie einst von den Heiden verfolgt. Was geschah? Eine Irrlehre nach der andern verschwand wiederum; aber die Kirche Gottes stand da in ihrer jungfräulichen Schönheit und in ihrem ungetrübten reinen Glanze.

(Fortsetzung folgt).

*) Bei Gruter, „Inscriptiones antiquae."

**) Wir erinnern hier nur an die Arglist und Spitzfindigkeit, mit welcher die Arianer ihre heillose Lehre unter trügerischen Ausdrücken zu verhüllen wußten, so daß auch eifrige Katholiken sich täuschen ließen. „Obstupuit Mundus se arianum esse", schreibt der hl. Hieronimus von der Zeit, da der Betrug der Glaubensformel von Rimini entdeckt worden.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Solothurn. † Die Kirchenzeitung hat in ihrer letzten Nummer nach dem „Solothurner Blatte" das Resultat der Konferenz der Diözesanstände wegen Errichtung eines Seminars berichtet. Aber davon hat sie nichts gesagt, daß der Hochwürdigste Diözesanbischof zu keiner Berathung beigezogen, über nichts sein Gutachten eingeholt, ihm, soviel wir wissen, das Ergebniß der Berathungen nicht einmal konfidentiel mitgetheilt worden. Und das scheint uns merkwürdig und bezeichnend genug.

— — Dienstag, den 3. d., Nachmittag starb Herr Peter Haberthür, Pfarrer in Bettlach. Ueber diesen frommen Priester und eifrigen Seelenhirten, den ein zu früher Tod seiner Pfarrgemeinde und dem Klerus des Kantons entrissen hat, werden wir nächstens einige biographische Notizen mittheilen.

— Tessin. Von dem vielbesprochenen Seminar St. Maria bei Poleggio gibt Hr. Stephano Franscini in seiner Beschreibung des Kantons Tessin folgende Notizen: „Der Kardinal St. Karl Borromäus hatte sich um die Stiftung einer solchen Anstalt viel bemüht; allein dieselbe war seinem würdigen Nachfolger und Neffen, Friedrich, vorbehalten. Da die Güter der Probstei des aufgehobenen Humiliaten-Ordens zur Verfügung standen, äusserte die Regierung von Uri den Wunsch, daß dieselben zu der vorgeschlagenen Lehranstalt angewiesen werden möchten. Der Kardinal Friedrich brachte die Sache zu Stande (6. Juli 1622). Die Einkünfte bestanden damals in ungefähr 200 Thalern; mit diesen sollten fünf Zöglinge aus Livinen unentgeldlich aufgenommen und unterhalten werden. Die Zahl dieser Freizöglinge stieg in der Folge auf sieben. Der Unterricht wurde stets von Oblaten gegeben. Durch die Einfälle der Franzosen und der Austro-Russen litt die Anstalt schweren Schaden; sie wurde eine Zeitlang geschlossen, und hatte viele Mühe, wieder zu erstehen. Im Jahr 1808, als ich darin meinen Studien-Curs als Freizögling begann, waren wir unserer fünf; die Zahl stieg allmälig bis auf vierzig. Durch die sehr haushälterische Weise, mit welcher mehrere Jahre nach einander der Pfarrer Cattaneo von Tesserette die Verwaltung führte, und durch neue Vermächtnisse wurde das Einkommen beträchtlich, und jetzt wird durch

die Einführung der Halbpensionen die Wohlthat der unentgeldlichen Erziehung fortwährend auf neun oder zehn Studierende ausgedehnt. Derjenige Zögling, welcher zur Philosophie und Theologie in den erzbischöflichen Seminarien zu Monza und Mailand übergeht, genießt auf Kosten der Anstalt die unentgeldliche Fortsetzung der Pension bis er zum Priester geweiht wird. Verläßt einer die geistliche Laufbahn, so hört diese Wohlthat auf. Der Unterricht theilt sich in niedere und höhere Gramatik, Humanität und Rhetorik; die Richtschnur ist sehr streng, und die jungen Leute arbeiten fast zehn Stunden täglich; man macht Fortschritte; nur gereicht die Anstalt, da ausschließlich die Bildung von Geistlichen berücksichtigt wird, denjenigen dann zu geringem Nutzen, welche nach einigen Studienjahren eine weltliche Laufbahn ergreifen, und dieser gibt es manche, sowohl Freizöglinge als zahlende. Rektor und Lehrer werden vom Erzbischof hingeschickt; jener ist sein Vicario-provisitatore der drei Thäler. Livinen und die Regierung lassen beim Wechsel des Rektors ein Inventarium des beweglichen und unbeweglichen Vermögens der Anstalt aufnehmen

— Luzern. Hr. Pfarrer Riedweg in Escholzmatt hat in Folge seiner Ernennung zum Kantonalschulinspektor auf seine bisherige Stelle resignirt und die Pfarrei Escholzmatt ist daher neu zu besetzen.

— Schwyz. In Rothenthurm ist ein Frauenverein ins Leben getreten, der, wenn auch mit weniger Mitteln und Hilfsquellen versehen, als die Frauenvereine in Einsiedeln und Schwyz, an Aufopferung, mildem Sinn und erfindungsreicher Hülfeleistung jenen nicht nachsteht. Mit rastloser Thätigkeit strengte sich dieser Verein an, um armen Kindern und Familien mit gesammelten und selbstgefertigten Kleidungsstücken auszuhelfen; er sorgte für s. g. Knüpfarbeiten und Strohflechtereien, womit ein wesentlicher Verdienst eröffnet wurde und geht mit dem Plane um, für ältere, schwache oder kränkliche Leute täglich ein gewisses Quantum Milch herbeizuschaffen, zu welchem Zwecke der Frauenverein eigene Kühe unterhalten will. Sehr verdankenswerth ist die thätige Beihülfe des würdigen Kaplans von Rothenthurm.

— Dem P. Athanasius Kopp, Stiftsdekan in Einsiedlen, ist es gelungen, einen Schreibapparat für elektrische Telegraphen herzustellen, der vor andern bekannten Apparaten bedeutende Vortheile gewähren soll.

— St. Gallen. Eine Einsendung wegen der bekannten Bütschwiler Geschichte erhielt die Redaktion zu späte, als daß sie in die letzte Nummer eingerückt werden konnte. Wir tragen aus derselben nach, was jetzt noch von Interresse sein kann. Der Einsender schließt aus dem ganzen Handel, wie nothwendig ein schriftliches Versprechen in Bezug auf die Kindererziehung vor der Einsegnung einer gemischten Ehe sei. — Die Motive aus welcher der Regierungsrath die Einsprache des bischöflichen Ordinariats, des kathol. Erziehungsraths und der Vormundschaftsbehörde der betreffenden Gemeinde abwies, sind merkwürdig genug, und sagen wörtlich:

1) Daß der Umstand, daß der Vater seine Kinder in der katholischen Kirche hat taufen lassen, die Willensäußerung des Vaters über die Konfession der Kinder weder involvirt noch supplirt;

2) daß nach Art. 6 des Bundesgesetzes über die gemischten Ehen der Wille des Vaters, auch rücksichtlich der religiösen Erziehung der schon vor Inkrafttreten derselben gebornen, aber minderjährigen Kinder zu entscheiden hat;

3) daß nach dem Ableben des Vaters der Vormund und die Mutter der Kinder an dessen Stelle traten, und diese beim reformirten Pfarramt von Wattwyl die bestimmte und übereinstimmende Erklärung abgegeben, daß sie ihre Kinder, resp. Großkinder (es scheint, der reformirte Vater der Frau sei Vormund der Kinder), in der evangelischen Konfession wollen erziehen lassen.

Kirchenstaat. Rom. Die Congregation der hl. Riten hat sich im Laufe dieses Monats verschiedene Male versammelt, um über die Beatification des Stifters der Mission del preziosissimo sangue di Nostro Signore Gesù Cristo zu berathen. Bekanntlich war dieß der durch seinen gottseligen Wandel so ausgezeichnete Geistliche Gaspare del Busalo, Canonicus bei der dem Apostel Marcus in Rom geweihten Basilica. Er ward geboren in Rom am 6. Jan. 1786, wo er am 28. Dec. 1837 im Herrn entschlief. Zur Zeit der napoleonischen Herrschaft im Kirchenstaat erduldete er Deportation und Kerker. Nach der Stiftung seines Ordens erwirkte er durch die Begeisterung seiner Beredtsamkeit und sein lebendiges Beispiel viele und ausgezeichnete Bekehrungen, namentlich im Königreich beider Sicilien. Auf den günstigen Bericht über den Ausgang der Berathungen der genannten Congregation hat Se. Heiligkeit der Papst die Einleitung des Beatificationsprozesses sofort gestattet.

Von der Indercongregation wird ein Dekret kundgegeben, in welchem nachbenannte Bücher, als dem Glauben gefährlich, verboten sind: 1) Die sämmtlichen Werke Eugen Sue's, in welcher Sprache sie auch gedruckt werden. 2) Proudhons sämmtliche Werke in jederlei Sprache. 3) Histoire des idées sociales par F. Vellegardelle. 4) Le dernier mot du socialisme par un Catholique. 5) Histoire de l'Eglise de la France, sur les documens originaux et authentiques par l'Abbé Guettée. 6) Manuale del Maestro elementare, Asti 1850. 7) La Buona Novella, Giornale Religioso, Torino 1851. Anno 1. 8) Il Magne-

tismo Animale. Saggio scientifico per M. Tommasi, Torino 1851. 9) Opera omnia Vincentii Gioberti quocumque idiomate exarata. Der Verfasser des Werks: Manuale Compendium juris Canonici ad usum Seminariorum, juxta temporum circumstantias accomodatum (J. F. M. Lequex) hat sich dem unlängst darüber ausgesprochenen Verdammungsurtheil mit löblichem Gehorsam unterworfen.

— An der römischen Universität wird ein Lehrstuhl für Ackerbaukunde gegründet. Damit verbindet man den Plan, die große römische Campagna und andere Wüsteneien des Kirchenstaats wenigstens zum Theil an viele gleiche Eigner zu bringen, oder die großen Besitzer für dasjenige Land doppelt zu besteuern, das von ihnen unangebaut gelassen wird.

Baiern. München. Seit einigen Wochen weilt ein Abgesandter aus der Stadt des hl. Dionysius des Areopagiten in unseren Mauern; es ist der Missionär Don Giorgio Brindesi, welcher im Auftrage seines Bischofs, des apostolischen Delegaten für Griechenland, M. Blancis auf der Insel Syra, einen Aufruf an die Mildthätigkeit der Gläubigen Europas erläßt, damit durch die vereinten Beiträge die Erbauung einer katholischen Kirche in Athen ermöglicht werde. Seit zwanzig Jahren ist Hellas wieder ein Königreich, Dutzende von Kapellen ließ die Regentschaft in Athen allein niederreißen, England hat auf seine Kosten eine prachtvolle Kirche für Protestanten im gothischen Style daselbst erbaut, nur die römischen Katholiken haben noch kein würdiges Gotteshaus, und vermögen aus eigenen Kräften auch keinen Neubau zu bestreiten. Darum wendet sich der Hochw. Bischof im Vertrauen auf die Unterstützung der katholischen Regierungen an das christliche Europa, und seine Bitte ist nicht in den Wind verhallt. Bereits haben Se. Majestät König Ludwig 2000 Drachmen zu dem heil. Zwecke angewiesen, und der regierende Monarch, so wie die übrigen höchsten Herrschaften sollen denselben Eifer für die heilige Sache der Religion an der Stätte, wo die Fürstenapostel selber geprediget und das erste Christenthum gepflanzt haben, an den Tag legen. Wir hoffen, daß die Sammlung in den hohen Kreisen einen raschen und günstigen Fortgang haben werde, um so mehr, als ja auch die einzige deutsche Gemeinde in Herakli in der Nähe Athens von München aus wenigstens bei Anschaffung des Hochaltarblattes unterstützt wurde. (A. P. Z.)

Kurhessen. Fulda, 24. Jan. Gestern fand in hiesiger Domkirche ein eben so erhebender als seltener Act statt. Der hochwürdigste Herr Bischof Christoph Florentius ertheilte mehreren Alumnen des hiesigen Seminariums die heiligen Weihen. Unter diesen erhielt die Priesterweihe Clemens Frhr. v Korff aus Münster in Westphalen, einem der ältesten und reichsten westphälischen Adelsgeschlechter entstammt. Der Neugewählte gehörte früher dem preußischen Heere an; sehr jung kam er in das Berliner Cadettenhaus, worin er drei Jahre verblieb und dann als Officier in das 9. preußische Husarenregiment trat und mehrere Jahre in Düsseldorf in Garnison stand, wo, wenn wir nicht irren, der Freiherr Richard v. Kettler, sein naher Verwandter und jetzt dem Capuzinerorden angehörig, in einer Schwadron mit ihm diente. Nachdem Hr. v. Korff den Militärdienst verlassen, widmete er sich seit dem Herbste 1849 im hiesigen Priesterseminar dem Studium der Theologie und gewann sich durch seine innige Frömmigkeit und seine außerordentliche Herzensgüte bald die Liebe seiner Vorgesetzten, wie seiner weit jüngeren Mitalumnen. Nun dreißig Jahre alt ist er zu seinem hohen Ziele gelangt und wird in Münster seine Primizfeier halten, dann aber in unsere Diöcese zurückkehren, um sich hier, wo es keine glänzenden Stellen gibt, dem Seelsorgerberufe zu widmen, was unserem Klerus nur zur Freude und Ehre gereichen kann. In dem Collegium germanicum zu Rom befindet sich gegenwärtig eine ziemliche Anzahl junger Männer aus der Fuldaer Diöcese und im vorigen Herbste sind erst wieder zwei Priester von dort zurückgekehrt. Die Staatsregierung legt jetzt der Anstellung von „Römern" kein Hinderniß mehr in den Weg, scheint sich überhaupt in neuester Zeit wenig um die kirchlichen Angelegenheiten der Katholiken zu kümmern und sich von Einmischung in dieselben fern zu halten, hat ja auch in früheren Jahren und vor nicht langer Zeit bittere Erfahrungen gemacht, wohin das führt. (A. Postztg.)

Hannover. Der Vertrag über die Ausstattung des Bisthums Osnabrück zwischen der Regierung und dem Weihbischof von Osnabrück, Dr. Lüpke, ist endlich definitiv geschlossen und harrt nur der Bestätigung von Seite des heil. Stuhles.

Würtemberg. Bei Berathung des Polizeistrafgesetzbuches hat die Kammer der Abgeordneten folgenden Antrag angenommen: „Wenn junge Leute unter 18 Jahren ohne Beaufsichtigung und ohne Erlaubniß der Eltern ꝛc. das Wirthshaus besuchen, so sollen sie vom Kirchenkonvente mit Arrest von 24 Stunden und die sie aufnehmenden Wirthe mit einer Geldbuße von 6 fl. bestraft werden."

Oesterreichische Staaten. Der Kaiser hat auf seinen Familiengütern drei Kirchen erbauen lassen. — Der Erzbischof von Lemberg hat einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er zu ernster Feier der Sonn- und Feiertage auffordert. Die Behörden bieten Hand und haben das Offenhalten der Kaufladen an diesen Tagen streng untersagt.

— In Mailand werden die durch die lombardische Revolution vertriebenen Orden wieder eingeführt. Die

Oblaten vom hl. Karl sind wieder im Besitze ihres Klosters und der Kirche zum hl. Grabe; man erwartet von ihnen viel Gutes, besonders für die Erziehung des Klerus. Die Franziskaner, von denen fünf einen Theil ihres ehemaligen Klosters zu den hl. Engeln wieder bewohnen, haben angefangen, nach ihrer Regel zu leben. Die Kapuziner, die eine so zahlreiche und blühende Gemeinschaft bilden und schon seit mehreren Jahren sich dem Dienste des großen Hospitals widmen, sind unlängst wieder in den Besitz ihres Klosters S. Vittore all' olmo gekommen und im verflossenen November ihrer 18 bis 20 durch den Hochw. Erzbischof feierlich eingesegnet worden.

— In Klagenfurt hat das Ministerium für Kultus und Unterricht den Ursulinerinnen die Errichtung einer Erziehungsanstalt für weibliche Dienstboten nicht nur bewilligt, sondern auch den Wunsch beigefügt, daß das Institut möglichst bald in's Leben trete und eine segensreiche Wirksamkeit entfalte. Im Tyrol wurden im Jahre 1851 sieben Bildungsanstalten für Lehrerinnen in Ordenshäusern eröffnet.

Preußen. Berlin. Der Cardinal-Fürstbischof von Breslau, Melchior v. Diepenbrock, hat bei Gelegenheit der Jahresfeier seiner bischöflichen Erwählung jetzt wieder für die hier im Bau begriffene katholische St. Michaeliskirche tausend Thaler, und ebensoviel für das neue katholische Krankenhaus hergesandt.

— In Breslau legten am 25. Jänner 18 Protestanten das katholische Glaubensbekenntniß ab.

Asien. Jerusalem. Der Patriarch Valerga ist glücklich hier angekommen und hat bereits seine apostolische Thätigkeit eröffnet. Allem Anscheine nach wird die Kirche Gottes auch in diesem Lande einer neuen Blüthe entgegen gehen. Am 8. Dezember hatte Msgr. die Freude, einen jungen Protestanten von ungefähr 35 Jahren in die Kirche aufnehmen zu können. Die katholische Liebe entwickelt bereits ihre schönsten Kräfte. Ein neues katholisches Spital ist eröffnet, in welchem die Schwestern vom heiligen Joseph den Krankendienst versehen werden. Bisher haben sich zwei Laien und ein Geistlicher des edlen Werkes angenommen und mit der Hilfe Gottes ein Lokal, zweiundzwanzig improvisirte Betten und einen kleinen Fond zusammengebracht, den sie durch Sammlung milder Gaben noch vergrößern werden. Man läßt kranke Pilgrime, die Katholiken, die Griechen, die Kopten und die Muselmänner von Jerusalem, sowie die Katholiken von Bethlehem und der Umgegend zu. Vom 1. November bis 1. Dezember wurden 18 Kranke aufgenommen, 10 sind geheilt, 8 befinden sich noch in Verpflegung. Ein junger preußischer Arzt — (eine große Ehre für Deutschland! — leider kennen wir bis jetzt seinen Namen nicht) widmet dem neuen Spital unentgeldlich seine Kräfte und ertheilt daselbst auch Auswärtigen, die ihn im Spital befragen, unentgeldlich Recepte und sonstige Vorschriften. Die Zahl der Konsultationen belief sich im Monat November auf 427. Sogar die Beduinen der Wüste nehmen ihre Zuflucht zu diesem Hause der Liebe, um in ihren Krankheitsfällen sich Raths zu erholen. Eine Hauptsorge des Patriarchen bildet außerdem die Herstellung eines Knabenseminars aus Eingebornen, worauf nach dem ausdrücklichen Gutachten der heiligen Congregation der Propaganda hauptsächlich die Hoffnung der Kirche in Palästina beruht. Die Leitung des Seminars wird französischen Priestern übertragen werden; auch ist ein Franzose, Namens Dequevouvillier, zum Kanzler des Patriarchen berufen. Derselbe hat bereits mehrere Jahre im Orient als Missionär zugebracht. Anfänglich wird das Seminar nur einige wenige junge Leute aus Bethlehem, Jaffa, Cypern und Jerusalem aufnehmen. Zehn geistliche Candidaten erhalten im Jesuitenkloster zu Gazir im Libanon Unterricht und Erziehung. Auch die Klosterfrauen, namentlich die Schwestern vom heiligen Joseph, entwickeln bereits ihre liebevolle Thätigkeit. Drei Schwestern dieses Ordens zu Jerusalem unterrichten und erziehen an 120 junge Mädchen, unter denen 20 griechische und 10 koptische sich befinden. Zu Jaffa haben 3 Schwestern desselben Ordens eine Schule, die von 65 Mädchen besucht wird. In Cypern befinden sich 4 Schwestern vom heiligen Joseph, wovon 2 die Krankenpflege und 2 die Schule besorgen. Nächstens werden sie in Bethlehem eine neue Niederlassung gründen.

Bei Kirchheim und Schott in Mainz sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben: (In Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung).

Ruhl, V., Lehrer an der katholischen Knabenschule in Darmstadt, Lehr- und Lesebuch für die mittleren Klassen der Volksschulen. SS. IV. 236. gr. 12. 24 kr. oder 7 Sgr.
Parthiepreis für Schulen. 20 kr. oder 6 Sgr.

Ruhl's Lehr- und Lesebuch gehört anerkannt zu den besten Schulschriften der Art und hat außer seinen vielen pädagogischen Vorzügen auch die nicht genug zu schätzende Eigenschaft, daß es durchaus auf religiösem christlichen Boden beruht. Es eignet sich daher ganz vorzüglich zur Einführung in katholische Volksschulen, in welchen es bereits eine weite Verbreitung gefunden hat. Schulvorständen, Lehrern und Freunden der Jugend, welche dessen Einführung beabsichtigen und nähere Einsicht davon nehmen wollen, stehen Exemplare gratis zu Diensten.

☞ Die in andern Zeitschriften angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.